

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*** Frau Helvetias Monatsbesen. ***

Im Herbstmond, da die Sonne blinkt
Und bald der Schweizer Säuser trinkt,
Kracht in Wandern Schuß um Schuß —
Das ist der furor Helveticus! ...



Im Hagel (daß ich da schon „militärisch“ rede) ja, Kinder — 's war der September diesmal ein Manövermonat! Es hat schier von Anfang bis Ende tüchtig geknallt, gebrummt und gepläzt — das kommt eben von den Plazpatronen —. Gleich am Anfang gab's da eine sogenannte „gewaltsame Refognoszierung“: Die Protestdemonstration der schweizerischen Arbeiterschaft. Der Feind auf wohlverschanzten „steilen Höhen“, unser hoher reservierter (beinahe hätte ich „konservierter“ gesagt) Bundesrat, ward gezwungen, Farbe zu bekennen und seine Stärke zu zeigen. Wer — wie da die „rote Armee“ (neumodischer militär-gigerlhafter — wollt' ich sagen militär-technischer Ausdruck) im Lauffschritt unter den roten Bannern vorging, da kam die weiße Armee („Bitte, Madame meinen doch weiße Armee?“ — „Ach so, ja, „weiße“ war sie ja nicht ...“) also da kam die unweiße Armee hinter den hohen Postlerlehnhülsen — äh, Palissaden so ins Gedränge, daß sie auf die Plazpatronenschüsse der Demonstrationsversammlung in Gestalt der Protesteingabe gleich sehr scharf schoß — in der Antwort Kanonenkugeln nach Späßen — pardon Rotkehlchen und Rotschwänzchen warf und — wie's eben bei nervösen Kriegerin und Marschällen ist — auch schlecht gestillt, nein, gezielt! Um hm — 's war ein kleiner Zatterich, Majestät ... man merkt's am Gaudium gewisser Leute, die unsern hohen Herrn gern im Truthahn-Koller gegen das Rote sehen — oder wär's ein klein wenig schlecht Gewissen gewesen?? Jedenfalls —

Mal nötig war ja dies Gesecht.
Doch schlug man auch beiderseits nicht schlecht —
Die Stärke zeigt sich jederzeit
Wehe in Gelassenheit ...

Und war in dem kleinen Krieg im Frieden der furor helveticus nicht oder viel mehr falsch angebracht, so war er noch weniger als in diesem staatsrechtlichen Manöver im darauffolgenden wirklichen Kriegsspiel am Plage. O heiliger Kuhfuß — wenn sich meine „furorisierten“ Verteidiger da im Ansturm handgemein werdend mit dem diden Ende des Schutzpatrons traktierten, oder die eidgenössischen Centauren sich in der Amazonenschlacht glaubend sehr ungalant trotzdem Ueberritte sehr überlavalleristisch ausführten, oder gar ganze stabs-offiziergeführte Bataillone in Front- und Flankenfeuer wie fuchsfeste gehörnte Ochsen — pardon Siegfrieden — äh, Siegfriede drausgingen — na, dann adje furor helveticus! Wim Hagel! daß ich jetzt schiedsrichterlich s..grob werde — wann wird endlich doch die strategische Erkenntnis durchbringen, daß unser furor, der angeblich zum Siege führt, in unseren Bergen und Schluchten eigentlich gar kein „furor“, keine Mut sein darf, sonder Mut — und auch noch Mut mit Besonnenheit! Einer Buren-Besonnenheit, die vor Allem

Klug ist, jede Deckung ausnützt, Menschen, Gewehrträger schont, sich aufspart, im listigen Weichen ebenso zähe und mutig ist, als im bei uns so wie so selten nötigen Sturm — kurz, den Feind weniger schlägt, als vielmehr sicher aufreißt! Aber na ja — der „Preuß“ spukt bei uns und wie ER, von jedem größeren flachen Kartoffelfeld verführt, im Opfern-direktordrang seine unmöglichen Massen-Kavallerieattaden reiten lassen muß, so unsere kleinen EW'S die kriegsspielerischen Massenangriffe. Himmel ja — das „Volk“ will auch was für's Schlachtenbummeln sehen — und wenn man sich sonst nicht recht populär zu machen versteht in den Offiziersgigerlhöfen — man thut, wie man's versteht ... und daß dies Jahr „Inspektion“ und „Defilieren“, die „Krone der Schiebung“ — äh, Uebung wegfiel, soll manchem Samaschentkopf auch bei uns starkes Bauchgrimmen verursacht haben! Doch — der göttlichen Vernunft sei dank! — dies Leibschneiden zeigt, daß der Popl bei uns schon die Cholera hat und unser militärischer Kopf dagegen sehr klar, gesund und nüchtern denkt — und so war es im Großen und Ganzen doch eine gelungene tüchtige Kriegs-Uebung —

Das Kriegsspiel lehrt marschieren, kommandieren

Und fügt zur Theorie auch etwas Praxis —

Nur eins ist aus dem Aug' nie zu verlieren:

Daß gegen den Ernstfall es nur eine Fog' is! —

Dann gab's zum Schluß des September — just schon im Anfang der Sauerzeit (ob's ein Omen ist?) — noch einen großen parteipolitischen „Truppen-Zusammenzug“: das Aufgehen der Grütl-Bereine in der sozialdemokratischen Partei! Ob's strategisch richtig war? Nach dem militärischen Dogma „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ wohl nicht — und der Begriff „Verein“ bot auch mehr Freiheit, es war sozusagen eine aufgelöste Schützenlinie und dem Charakter des Schweizerges wie dem „Gelände“ unsrer Heimat sicher besser angepaßt, als die „Partei“, die mehr ein straffes, aber auch beengteres Gesecht im Regiments-Verband darstellt, so wie es drauß auf den großen Industrie-Kasernenhöfen mit den etwas schablonenhafter denkenden Arbeiter-Bataillonen praktisch sein mag ... Nun, es sind zwar nur wenig verschiedene Sorten Säuser in ein Faß geschüttet — man wird ja sehen, wie's Notweinchen sich ausgährt ... Immerhin — das ist auch eine militärische Wahrheit: „Der Erfolg ist immer auf Seiten der stärksten Bataillone“ — diese Rendezvous-Sammlung der „roten Armee“ ist nicht zu unterschätzen und sollte den Partei-Armeen ein „Macht's nach!“ zurufen, die vor querköpfiger getrennter Marschiererei nie zum gemeinsamen Schlagen kommen! Da scheint eben auch so ein falscher furor helveticus zu grassieren, der auf sozial-politischem Felde nur Theaterstücklein aufführt ...

Man liebet sehr die Uniform,

Doch mehr als den Krieg Paraden —

Und übet auch die Sozial-Reform

Mit Worten mehr als mit Thaten! —

Schuhengel nennt man es nach Christenbrauch,

Schuhbengel giebt's jedoch mitunter auch.

Ist, statt den Engeln was zuzumuthen,

Wäß' man den Kindern weit eher die Ruten.

Ein Biß muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohrfeige, die man der Dummheit giebt.

Garstige Sonette. *)

1. Aufbürstfarbe.

Der Liebeskuß ist wieder mal verklungen

Und Mariandel sitzt allein im Bette —

Und wenn sie ihm nicht was gepumpt hätte,

Wär' ihr der schöne Wund gar nicht gelungen.

Es hat ein Böglein was vom Baum gesungen

Von einem Millerandschen „Ueberbrette“ —

Daß mit Sozialreform man Staaten reite,

Verknüpft, wo nur die Knute wird geschwungen.

Fürwahr, die Herrliche von Geistes Gnaden

Vergibt schier ihre hohen Ruhmesthaten,

Gefällt sich in entwürdigender Rolle.

Doch ein Trost ist: 's ist Diplomatenmache,

Das Volk bleibt kalt bei dieser blöden Sache —

Die Lieb' ist nicht gefährdet in der Wolle!

*) Politisch' Lied, ein garstig' Lied.

Der Dresdener Panama-Presse.

Die Gürtin der Moral warst Du geheißen

Und machtest der Mission auch alle Ehre,

Ein Mißverständnis brachte zwar zum Reissen

Die Naht — wenn's doch nur ungeschehen wäre!

Du fandest nämlich in den vollen Kassen

Die herrliche Moral; was auf den Gassen

Der Böbel sagt' — das rührte stark Dich nie

Wenn nur „Beteiligung“ recht flotig gedieh!

Für „Panama“ brauchst nicht ins Ausland reisen

Daheim kannst jeco Du das Sprichwort preisen

Im Lande bleibt unser Federhelf

Daß er sich redlich nähr' vom — Schweigegeld!

O du vorsichtige Regierung in Schwiz bestiehest denn doch zu beneidenden Biß. Damit sich Niemand mit Lesen erhitz, haben Staatsbücher verschlossenen Sitz, sind nicht zu haben trotz Donner und Blitz, sind verschlossen in Kasten, Taschen und Schließ; besser als Bücher nähren Apfelschnitz. Merket euch Bürger den feinen Spitz, und nehmt vom Geseß gesfälltigt Notiz. Ferner ist verboten für Grittle und Fritzh frech zu tanzen hüpfenden Schritt's, sich zu fassen seitwärts und j'mitts. Ob's die Wirte tränke, beß oder fritzh', die Polizei guckt durch jeden Biß, ob ein Tanzpärchen stampf' und schwiz', und wird erscheinen eiligen Tritt's. Glaub's! — und im Gedächtnis verbitt's, leichtsinniger Vogel Ribik! Es giebt nur eine Regierung in Schwiz.